Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 31 (1921)

Heft: 5

Artikel: Die Schattenseiten moderner Arbeitsteilung

Autor: Schapp, Albrecht

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 5 31. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Mai 1921.

Inhalt: Die Schattenseiten moderner Arbeitsteilung. — Die körperliche Erziehung unserer Kinder und Jugend. (Fortsetzung und Schluß). — Wie nimmt man ein Sonnenbad? — Wie wird Fleisch zart und verdaulich. — Hygienische Betrachtung zum Schulbeginn der kleinen A-b-c-Schützen. — Wie Tiere sich selbst kurieren. — Korrespondenzen und Heilungen: Gelenkrheumatismus; unstillbare Blutung; chronische Luftröhrenentzündung; Nieren- und Blasenleiden, Magenbeschwerden; Nasenkrebs.

Die Schattenseiten moderner Arbeitsteilung.

Von Albrecht Schapp.

Die Spezialisierung der Arbeit erhöht die Fertigkeit des Arbeitenden. Die weitgehende Arbeitsteilung führt zu materiellen Erfolgen. Darum hat sie auch so schnell allen Arbeitsgebieten der Kulturmenschheit den Stempel aufgedrückt. Höchste Fertigkeit im einzelnen heißt die Forderung, die der Mehrheit der arbeitenden Menschen täglich deutlicher gestellt wird.

Nun kann eine hochentwickelte Volkswirtschaft nicht den Arbeitsteilungsgedanken verleugnen. Die Produktivität der Arbeit ist zum großen Teil abhängig von der zweckmäßigen Gliederung der Arbeit. Und der Zweck aller volkswirtschaftlichen Arbeit ist der Nutzen. So sehr man auch daran festhalten muß, die tägliche Arbeit des Menschen mit Idealen zu umgeben, es ist nicht zu bestreiten: Der wirtschaftliche Wettkampf betont nichts so sehr als den materiellen Gewinn und treibt deshalb gewaltsam in die Arbeitsteilung hinein. Der einzelne Mensch hat heute nur noch selten die Möglichkeit, eine Arbeit von Anfang bis zu Ende zusammenhängend allein auszuführen, er muß nur ein Stück, oft ein recht winziges Stück dieser Arbeit in vielen Wiederholungen leisten. Das führt zu einer bis zur Virtuosität gesteigerten Leistungsfähigkeit. Das materielle Leben fordert Virtuosen, Spezialisten, Einseitigkeitsmenschen. Selten nur noch kann man die Arbeit ein Schaffen und Gestalten nennen; die Maschine hat sie zu sehr gezeichnet, zu sehr hat das kapitalistische Arbeitsteilungsprinzip sie zu Handgriffen degradiert.

Es war der wirtschaftliche Wettkampf, wenn man will, die Not des Lebens, die Arbeitsteilung schuf — dann aber schuf die Arbeitsteilung neue Lebensnot. Die Erhöhung der Produktivität der Arbeit durch Maschine, Kapital, Spezialisierung mag ja die Lebensbedingungen des Menschen gebessert haben. Aber dieser Gewinn an materiellen Werten ist oft mit ethischen Werten bezahlt worden. Die Arbeit, die die Grundlage persönlichen Glücks, persönlicher Entwicklung sein soll, die, wenn Ideale sie verschönen und individuelle Kraft sie ziert, in hohem Grade zufrieden, froh und stark machen kann, diese das Menschenleben ausfüllende Arbeit ist durch die Spezialisierung oft ihrer besten Werke beraubt worden. In der Arbeit des Berufs finden in unserer Zeit nicht

allzu viele Menschen Freude und Befriedigung. Gewöhnlich wird schon im materiellen Erfolg Befriedigung genug gefunden. Das Sichbehaupten im wirtschaftlichen Wettkampf stimmt zufrieden. Es ist nichts weiter als die rohe Freude des Egoismus, die sich zeigt. Die Seele war ja nicht mitbeteiligt bei der Arbeit, wie soll sie mitbeteiligt sein der Freude, die diese Arbeit auslöst.

Aber die große Mehrheit der Menschen empfindet überhaupt keine Freude bei der Arbeit, keine Befriedigung nach ihrer Beendigung. Sie empfindet die täglich sich gleich bleibende eintönige, meist mechanische Tätigkeit nur als schwere Bürde des Lebens; sie arbeitet, um essen zu können und ißt, um wieder arbeiten zu können. Am Ende eines arbeitsschweren Lebens kann selten einer unter ihnen auf etwas Selbstgeschaffenes, auf einen Arbeitserfolg blicken, der Persönlichkeitswerte birgt. Vielleicht schützt eine Rente vor bitterster Wirtschaftsnot, der Geist hat nichts, das ihn erfreuen, befriedigen könnte. Er ist meist stumpf geworden in harter Tagesfron, deshalb wird auch die Unnatur und Härte des Schicksals weniger empfunden.

Die Arbeitsteilung hat oft Stumpfheit gegenüber der vielseitigen Betätigung des Menschengeistes auf den verschiedensten Gebieten des Lebens hervorgerufen. Große Massen kümmern sich nicht um die edleren Werte unserer Kultur, kümmern sich nicht um geistiges Ringen und seelisches Kämpfen, das doch allein den Fortschritt bedeutet. Die Arbeit wird mechanisch, seelenlos geleistet, schemaartig spielt sich auch das Leben sonst ab; es ist arm an Seelenwerten, denn es ist seiner Ideale beraubt. Darum ist es so unendlich schwer, die Masse für wahre, schöne Lebensziele zu begeistern, sie zur Teilnahme an Besserungs- und Veredelungsbestrebungen auf irgendeinem Gebiet zu bewegen. Soll die abstumpfende Wirkung der Arbeitsteilung verringert werden, so bringe man jede Tätigkeit, und sei es die einseitigste, in Zusammenhang mit einem allgemeinen Arbeitszweck, man stelle den Kontakt mit dem Leben her und zeige das große Gesamtwirken des Volkes und dessen Erfolg. Dann wird das Bewußtsein der Notwendigkeit und Nützlichkeit des einzelnen Tuns die Arbeit des eintönigen Alltags adeln. Um das aber zu erreichen, wird es sehr oft nötig sein, die Kräfteanspannung durch Verkürzung der Arbeitsdauer zu vermindern. In unserer Arbeit drängt gewöhnlich die Minute, ja, die Sekunde, um immer wieder die Einzeltätigkeit maschinenmäßig zu fordern. Das macht den Geist stumpf und müde, entkräftet die Nerven. Das Gebundensein an die Einzeltätigkeit wird so zum Hindernis, das davon abhält, durch menschliches Ganzbewußtsein den Zusammenhang mit der größeren arbeitenden Gesamtheit herzustellen. Die Ermüdung, die eine einseitige intensive Inanspruchnahme der Kräfte bald herbeiführt, macht für höhere Ideale der Arbeit gleichgültig, gleichgültig auch für allgemeine Menschheitsaufgaben. Auf vielen, vielen Menschen lastet heute ein niederdrückendes Sklavenempfinden; sie fühlen es, daß die Form heutiger Arbeit Menschenrechte vernichtet. Aber sie sehen nicht die Möglichkeit, diese Rechte zu schützen — die wirtschaftliche Not des Lebens hält sie bei der bürdeschweren Einseitigkeitsarbeit fest. Die Arbeitsteilung machte das Leben des Menschen inhaltsam, nüchtern, oberflächlich, oft bitter. Die Arbeit, die in den großen Hallen der Fabriken, auf Warenlägern, selbst in Büros und an tausend anderen Stellen Tag für Tag geleistet wird, ist so einseitig, so handgriffartig, so unpersönlich, daß sie dem Menschen nichts sagt, daß sie keine eigenen Saiten in seiner Natur zum Tönen bringt; sie verlangt nichts Persönliches und gibt der Persönlichkeit nichts.

Wie sollen da Persönlichkeiten wachsen? Wie soll da der Mensch zur Persönlichkeit reifen? Er kann als Einseitigkeitsarbeiter in der wirtschaftlichen Massentätigkeit weder materiell noch ideell sein Lebensziel erreichen, das doch wohl die Entfaltung und nützliche Verwertung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte ist. Das aber ist der schwerste Verlust, den es für das Menschenleben geben kann. „Das größte Glück der Erdenkinder ist ja die Persönlichkeit", sagt Göthe. Darum sollten wir erstreben, daß uns das Leben, vor allem das tägliche Berufsleben, mehr zur Persönlichkeitsentfaltung hindrängt. Jetzt ist es inviduellem Wachstum in der Regel feindlich. Was nützen uns alle technischen Errungenschaften, wenn sie nicht die Wirkung haben, in uns Kräfte für edlere, persönlichere Betätigungen frei zu machen. Wenn die Maschine die Arbeit verzehn- und verhundertfacht, wenn Massenproduktion und Arbeitsteilung den Nutzen der Arbeit gewaltig vermehren, wäre es da nicht naheliegend, den Arbeitstag zu verkürzen, um dem Menschen auch einige Zeit und einige Frische für sich selbst zu lassen? Wir werden den Kampf gegen viele Schäden unserer Zeit so lange vergebens kämpfen, bis wieder Ideale im Leben des einzelnen Menschen die nötigen Lebensbedingungen finden. Kann die aufgeteilte unpersönliche Arbeit selbst weniger Freude und Befriedigung erwecken, dann muß neben ihr Raum und Gelegenheit sein, das eigene Ich den Kulturwerten der Zeit nahezubringen, damit es fähig werden kann zu ihrem Genuß, fähig auch zu ihrer Mehrung.

Jetzt fordert der Tag harten Frondienst, den dann der Abend vergessen machen soll. Die oft beklagte Vergnügungssucht hängt mit der Entpersönlichung der Arbeit sehr eng zusammen. Auch aus der Freude ist das Ideale verschwunden; innerlich arm ist sie geworden, so wie die Arbeit auch. Man sucht die Freude wie einen Rausch, um das Gefühl der Leere und Müdigkeit, das die Einseitigkeitsarbeit zurückläßt, nicht zu empfinden. Man mag nicht mit sich allein sein, denn man weiß mit sich selbst nichts anzufangen, weiß seinem Leben keine Fragen zu stellen. Das Leben aber, das sich selbst keine Fragen stellt, das Geschehnisse nicht auf ihre Ursachen zurückführt, das ohne Zweckbestimmung in die Zukunft schaut, ein Leben, das keine Erklärung dessen sucht, was im eigenen Selbst und außerhalb des Ichs vorgeht, ist gar kein menschliches Leben; es ist das Leben des Tieres. „Das Leben ist die Entfaltung einer geheimen Kraft, die im Menschen sich zum Selbstbewußtsein erhebt und durch Selbstbewußtsein zur Kenntnis einer Welt von Wahrheit, Ordnung und Liebe führt, wo Tüchtigkeit nicht länger gänzlich die Herrschaft der Materie oder dem Impuls des Instinks überlassen bleibt, sondern von der Vernunft oder dem Gewissen kontrolliert wird. (Bischof Spakling).

Wenn wir die große Unzufriedenheit verringern wollen, die durch das soziale Leben geht, dann müssen wir vor allen Dingen den Menschen zu sich selbst zurückführen. Heben wir seine soziale Lage, nicht allein in materieller Hinsicht, sondern auch in ideeller Hinsicht. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein". Das Gemütsleben erhält in unserer Zeit zu wenig Nahrung, darum verödet es. Innerlich fremd ist der Mensch seiner Arbeit geworden, fremd ist er auch dem Boden, auf dem er doch wachsen und stark werden muß. Er kennt keine individuelle Arbeit mehr und kein eigenes Heim auf eigenem Boden. Das machte ihn wurzellos, haltlos, unzufrieden, das hinderte das Gute, Schöne, Kraftvolle seines Ichs am Wachsen und begünstigte das Häßliche, Krankhafte. Die führenden Völker haben ihre materielle

und ideelle Kultur weit vorwärts getrieben. Aber dieser riesenhafte Fortschritt forderte auch große Opfer. Es ist die Aufgabe der Gegenwart und Zukunft, sie den Massen zurückzustatten, die ja meist trotz hoher Volkskultur so kulturarm geblieben sind. Veredelung des Lebens, Veredelung der Kulturbedürfnisse durch Persönlichkeitspflege und Persönlichkeitsbefreiung von den Härten einer übereilten Entwicklung — das ist's, was hauptsächlich Besserung bringen kann. Will man dem modernen Arbeitsteilungsprinzip viele seiner Schattenseiten nehmen, dann verschaffe man dem einzelnen mehr Anteilnahme an der Regelung der Arbeit im aufgeteilten Arbeitsprozeß des Großbetriebes, mehr Selbstvertretungsrechte, mehr Interessenverbindung mit Arbeitsziel und Arbeitserfolg der Gesamtarbeit, mehr Möglichkeiten und Freuden zur geistigen Durchdringung dieser Arbeit, mehr Handhaben zur Betätigung technischen und künstlerischen Könnens. Noch sind unendlich vielen die Tore verschlossen, die ins wahre Kulturland führen. Man öffne sie weit und sorge auch für Führer, damit vielen die reichen Schätze zugänglich werden, die die Besten unseres Volkes uns freilegen.

(Die Lebenskunst).

Die körperliche Erziehung unserer Kinder und Jugend.

Von Gymn.-Direktor Th. Bergqvist, Bad Wörishofen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das rationelle Turnen verschafft gewiß der Jugend ein lebhaftes Vergnügen, aber darf nie als ein bloßes Spiel angesehen werden. Die gewöhnlichen Spiele mit ihren freien Bewegungen können das rationelle Turnen nicht ersetzen, das seinerseits übrigens, so regelmäßig und diszipliniert, wie es ist, die Spiele, in welchen die Kinder sich ihrer ganzen Lust und Freude hingeben können, nicht ausschließen soll.

So wie die Körperkonstitution individuell ist, so muß das rationelle Turnen auch individualisiert werden. Ein Kind ist kräftig, geschickt und wohl gebaut, ein anderes ist nicht so rüstig und weniger geeignet. Nun liegt es an den Turnübungen, in seiner körperlichen Natur all die Entwicklung hervorzurufen, deren sie fähig ist, ebenso wie der wissenschaftliche Unterricht die geistigen Fortschritte befördern soll.

Das Kind soll seine Uebungen täglich und regelmäßig machen.

Wir verstehen unter rationellem Turnen eine Uebungsserie, deren Bewegungen systematisch geordnet sind, und die den anatomischen und physiologischen Verhältnissen des Körpers entspricht, besonders in Bezug auf eine richtige Atmung.

Jede Tagesübung beginnt mit den sanftesten Bewegungen, die allmählich stärker und anstrengender und gegen das Ende wieder sanfter werden, d. h. man soll so aufhören, wie man anfing, um eine vorhandene Erregung des Herzens zu beruhigen.

* * *

Jeder Jüngling und Mann soll trachten, seinen Körper so zu entwickeln und zu kräftigen, daß er seine Bewegungen beherrschen, seine inneren wie äußeren Feinde besiegen kann.

Ein rationelles Turnen mit Spiel und vernünftigem Sport ist für die schulentlassene sowie die reifere Jugend mehr denn je vonnöten infolge der weggefallenen allgemeinen Wehrpflicht. Für die bewährte Stählung des Körpers während der militärischen Erziehung muß ein Ersatz gefunden werden; ihn finden wir am besten in einer fortgesetzten Ertüchtigung des Körpers durch Leibesübungen.

Die von den Eltern ererbte Gesundheit und Kraft soll auch aus dem Grunde gepflegt und